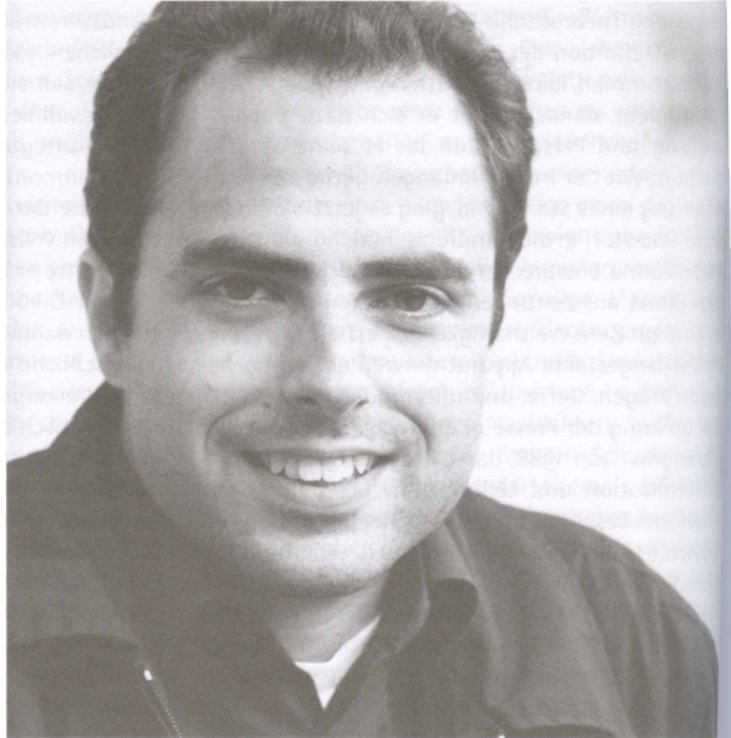


Anne Schöfer

Kompositionen von Andeutungen | Lukas Holliger



„Ich war glücklich um den Austausch.“ – Die Lust, Schauspielern Worte in den Mund zu legen, hatte Lukas Holliger früh gepackt. Im Basler Theater der späten 80er Jahre war die Bühne für ihn zum magischen Ort geworden und damit das Geschichtenerzählen durch Dialoge zum dringlichen Anliegen. Doch acht lange Jahre lang füllte er die Schubladen mit seinen einsam geschriebenen Texten. Kein Wunder, dass die Nachwuchs-Dramatikerreihe im Basler Raum 33, die er 1999 gemeinsam mit Ursina Greuel und Monika Neun initiierte, „Anti schublade“ hieß!

1996 war Lukas Holliger in die Autorenwerkstatt am Theater Basel unter Martin Frank und Guy Krneta eingetreten. Bald kam es zu Auftragsarbeiten für den Theaterjugendclub, für ein Freilichtfestspiel, für Projekte an Schulen, es folgten Texte für freie Gruppen. Lukas Holliger hat das Schreiben für die Bühne von der Pike auf gelernt und die Chance der in den letzten Jahren in der Schweiz entstandenen Autorenförderprojekte genutzt. Er nahm 2000/01 beim „Dramenprozessor“ teil und wurde im Anschluss in die 2002 zum ersten Mal stattfindende „Masterclass MC6“ mit Marlene Streeruwitz aufgenommen. Wenn ihm im „Dramenprozessor“ die Evidenz der Praxis und die Auseinandersetzung mit Schauspielern neue Dimensionen eröffneten, erwuchs ihm aus der Auseinandersetzung mit Marlene Streeruwitz in der „MC6“ das Zutrauen, theoretische Positionen und Herausforderungen an die Praxis zu formulieren. „Es war gut, beides zu durchlaufen“, sagt er heute. Hier wurde einem, der das Schreiben als Berufung empfindet, das Rüstzeug zum Schreiben als Beruf vermittelt. Lukas Holliger hat aber die Entwicklung der letzten Jahre auch selbst mitangetrieben, indem er sich aktiv vernetzte stets den Austausch suchte und gerne seine Erfahrungen an noch Jüngere weitergegeben hat.

TEXT UND VERMITTLUNG

Lukas Holliger ist *gefragt* als Berater und gilt auch als guter Vermittler seiner eigenen Theaterstücke. So hat er jedem seiner Stücke, das als Bühnenmanuskript beim Theaterstückverlag München greifbar ist, eine Vorbemerkung bzw. Synapsen vorangestellt. Aus diesen stammen folgende Zitate:

In „Silberne Hochzeit“ (2000) zeigt uns Holliger ein junges schlafloses Paar, das in seiner eigenen Sprachwelt lebt. Sie und Er erwarten den Besuch ihrer Eltern, die ihre Silberne Hochzeit im Haus der

Tochter feiern wollen. „Der Besuch entpuppt sich als Alptraum. Präzise, lakonische Dialoge am Familientisch enthüllen, wie Vater und Mutter Nachwuchs fordern, damit die belastende, inzestuöse Familienvergangenheit in der fünften Generation endlich überwunden werden kann.“

„Toter Pullover“ (2002) handelt von einer 46-jährigen Frau, Anja. „Gescheitert im Leben, kehrt [sie] zu ihrem 90-jährigen Vater zurück, der ihr nie ein Vater war. Sie findet ihn tot in seiner Wohnung. Gleichzeitig begegnet Anja einem alten, aufdringlichen Verehrer, Alex, sowie der Vermieterin, die mit dem Vater in einer undurchsichtigen Beziehung steht und Ansprüche an die Tochter stellt. Zudem platzt in das Geschehen ein Pärchen, Michelle und Johannes Baltz, das frisch einzieht und mit dem Tod in seltsamem Bunde steht. Ein Stück über selbstverschuldete Einsamkeit, die kindliche Angst vor dem Sterben und das nirgends garantierte Recht auf Liebe.“

Im Stück „Letzte Worte eines Schweizers mit Kreuz“ (2003) stehen Daniel, 32, und seine Schwester Rebecca, 30, in ungelösten Konflikten zu ihrem patriotisch-patriarchalen Schweizer Vater. Der Sohn stürzt sich aus Liebe zum bewunderten Vater in eine furchtsam-überhebliche Heimatliebe, die Tochter hat nach dem frühen Vätertod das Land verlassen, um fern der Heimat mit ihren Regeln, aber immer in innerer Verbindung zu ihr, ihr Glück zu suchen. Nach einem Schlangenbiss wird sie als medizinischer Notfall in die Schweiz zurück gebracht, wo sich die ambivalenten Heimatgefühle der Geschwister entladen. Ein Zitat von Dietrich Schwanitz, vom Autor vorab gestellt, beschreibt, wie Europa selbst zur Mega-Eidgenossenschaft wird: Im Osten die Deutschen, im Westen die gallischen Welschen, dazwischen ein „europäischer Röstigraben von Basel bis Antwerpen (...) Die Verdopplung der Schweiz macht die Grenze zu Europa überflüssig. Als Europäer werden wir alle Schweizer. Identitätsdiffusion durch Erfolg: Wo die Abgrenzung unklar wird, muss man sie besonders betonen.“ Die Schweiz erscheint hier als etwas Parabelhaftes, als „ein allgemeingültiges Exempel für die Verschränkung von altem und modischem Patriotismus, für die politisch und privat unaufhebbare Spannung zwischen Heimatsehnsucht und Auswanderungs- und Seefahrerträumen“, wie Holliger schreibt.

„Explodierende Pottwale“ (2004) ist ein Stück „über die Unmöglichkeit abzuschalten, ohne sofort in innere Gärung überzugehen. Ein Versuch über freiwillige und unfreiwillige Arbeitslosigkeit. Realitäts- und Identitätsverlust entstehen ausgerechnet dort, wo man sich sammeln, auf die eigene Geschichte besinnen und für eine neue Zukunft stärken wollte. Ein Ehepaar, Marcel und Janine, zieht sich in das vernachlässigte Haus der Urgroßeltern am Stadtrand zurück, um sich zu erholen. Doch der Besuch des ehrgeizigen und als ewiger Konkurrent empfundenen Cousin Tom und dessen Frau Nicole stellt die Ruhe sofort in Frage. Nicht nur die Vergangenheit des alten Familiensitzes, auch die Verkündigung Toms über einen geplanten Hausbau auf dem Nachbargrundstück und über die neue Weltmacht China, stürzen Marcel zunehmend in eine paranoide Wahrnehmung, in der sich bloße Annahmen und reale Bedrohungen nicht mehr voneinander unterscheiden lassen“.

GESCHICHTEN SCHICHTEN

„Silberne Hochzeit“, „Toter Pullover“ und „Letzte Worte eines Schweizers mit Kreuz“ lassen sich als Vater-Trilogie lesen. Ihn habe der Riss zwischen den Generationen beschäftigt, sagt Lukas Holliger. Der besitzergreifende, der abwesende und der missverstandene Vater, immer steht der Erzeuger dem Leben seiner Kinder unverrückbar im Weg. Im Verlauf des Entstehens dieser drei Texte ist der Autor selbst älter geworden und seine veränderten Erfahrungen mit dem eigenen Lebensalter sind in die Texte eingeflossen. In „Explodierende Pottwale“ ist der Riss zwischen den Figuren bereits in der gleichen Generation angekommen. Die letztliche Einsamkeit ist unüberwindbar, die Kommunikation zwischen den Figuren funktioniert nicht, bzw. nur in Verschiebung und Verrätselung. „Ich will nicht künstlich verrätselt abbilden, was ich als verrätselt empfinde. Durch die Verdichtung auf anderthalb Stunden Theater muss ich jedoch versuchen, das möglichst exakt zu komponieren. – Der Traum ist jedes Mal eine unglaublich kreative Zusammenfassung von dem, was man gerade erlebt. Der Traum wählt dafür aufwühlende Bilder, erklärt nie endgültig die Lage, in der man steckt.“ Lukas Holliger ist ein Textkomponist. Was er über „Toter Pullover“ sagt, gilt paradigmatisch für alle seine Texte: „Das Stück versucht mit Andeutungen, die in Bildern aneinander gereiht werden, immer nur die Spitze des Eisberges von Figuren zu zeigen. Es ist eine Art von sehr bewusst gebauter Komposition von Andeutungen.“

Ein Foto, eine Zeitungsnotiz, ein Ort: Lukas Holliger bezieht die Impulse für seine Stücke aus der (vermeintlichen) Realität. Aus diesen Fundstücken wachsen dann kristallähnlich Figuren und Dialoge. Er schichtet Schichten durch Geschichten aufeinander und verschiebt sie gegeneinander. Es geht im darum, unterschiedliche Wahrnehmungen zu verknüpfen und sie neu mit Sinn auszustatten. „Essayistische Stü-

cke liegen mir nicht so. Im Älterwerden überlagert sich die Realität mit etwas, von dem du dir einbildest, es sei die richtige Verknüpfung. Je älter man wird, desto weniger begreift man, wie die Welt funktioniert.“ Manchmal führe diese mühsame und oft sinnlose Verknüpfungsarbeit aber doch zu einer Art von Begreifen. Und es geschehen unbemerkt, zumindest ohne wahrnehmbare Reaktionen eigenartige Transformationen und Metamorphosen. Zwar erwacht nirgends ein Gregor als Käfer, doch kann schon mal von einem Akt zum nächsten ein verstorbener Marcel zum wieder lebendigen Nachbarn mutieren. Die Realität ist für Holliger Kompositionsmaterial, er bedient sich in ihr wie aus einem Baukasten. Das Bauen, Komponieren und Verknüpfen folgt dann zunehmend einer Traumlogik, die in Verschiebung und Verdichtung die Figuren zu Heimatlosen in ihrer Welt werden lässt. Je mehr sie sich anstrengen, ihr Leben wieder in den Griff zu bekommen, desto fremder wird es ihnen, und es gibt kein Zurück darin. „Das paranoide Gefühl der Auflösung der Realität in lauter Szenarien (in „Explodierende Pottwale), die man schon immer gefürchtet hatte, steht dem Wunsch gegenüber, das Leben neu zu ordnen.“ Irritationen entstehen dabei durch ein nicht-adäquates Verhalten der Figuren aufeinander. Wenn der Vater in „Silberne Hochzeit“ seinen Schwiegersohn etwa wüst beschimpft und provoziert, bleibt dessen Reaktion aus, stattdessen geht es einfach weiter. Ebenso erfolgt keine Reaktion, wenn die Vermieterin in „Toter Pullover“ plötzlich die Tochter des Verstorbenen auf den Mund küsst. Zugespitzte, Affekte laufen auf der Bühne ins Leere und bilden heimliche Gewaltresiduen. Solche Momente wirken bedrohlich, weil unberechenbar, und wollen eine „metaphysische Gänsehaut“ beim Publikum erzeugen.

WELT, TRAUM, RÄTSEL

Holliger untersucht die Konflikte seiner Figuren mit sich und ihrer Umwelt genau und filigran, ihn interessieren die feinen Bewegungen und Läsionen. Dabei verwenden alle Figuren die gleiche Sprache, der Autor bewegt sie absichtlich in seiner eigenen Sprachwelt. „Natürlich spreche ich durch alle Figuren. Das andere käme mir gekünstelt vor. Wie ein Ausstaffieren, Kleider anlegen ...“ So kommt es zu keinem sprachlichen Bruch, wenn im fortlaufenden Text sich eine Figur in eine andere verwandelt. Figurenverschiebungen funktionieren bei Holliger so reibungslos, dass sogar die Irritation wie beiläufig geschieht. Auch wenn derzeit die lineare Fabel und klar konturierte Figur sowie die Behandlung aktueller (Gesellschafts-)Konflikte wieder en vogue scheinen auf deutschsprachigen Bühnen, so finden eher surreale Stücke wie die von Holliger doch auch ihren Platz. Zum Glück, denn sie fordern das Theater genauso wie die Wahrnehmungsgewohnheiten des Publikums heraus.

Die Bühne stellt für Holliger Bereicherung und Herausforderung zugleich dar. „Man forscht dem nach, was die Lust erweckt, was man im Theater hören will – glücklicherweise kommt man da nie an.“ Im Idealfall erweitert die Fantasie der Regie und der Schauspieler die eigene. Und dann gibt es diese glücklichen Momente, in denen „plötzlich als Bild da ist, was ich stimmungsmäßig in Dialoge einzuarbeiten versuchte“. Die Körper der Schauspieler auf der Bühne stellen für Holliger die größte Qualität des Theaters im Vergleich zum Kino dar. Denn ihre Körperlichkeit fügen dem Text eine greifbare Dimension hinzu, die es nur im Theater geben kann. Wenn allerdings die (Alp-)Traumlogik seiner Stücke durch eine surreale Inszenierung verdoppelt würde, so ginge deren spezifische Qualität verloren. Selbst in den wunderbarsten Bildern sei sein Stück dann nicht mehr vermittelbar. Wenn alles passieren kann, wird auch alles beliebig: „In dem Moment ist es kaputt.“ Und so findet sich nicht von ungefähr in der Vorbemerkung des Autors zu „Explodierende Pottwale“ folgender Hinweis: „Je naturalistischer das Rätselhafte gespielt wird, desto unheimlicher dürfte es wirken. Das Gleiche gilt für die Sprache. Je stilisierter ein Satz geschrieben ist, desto beiläufiger sollte er gesprochen werden.“ Die Verwandlung von einem sprachlichen Bild in ein szenisches Bild entspricht einer tiefen Art von Verstandenwerden, einer Überwindung des kommunikativen Grabens zwischen zwei Individuen. „Da steht ein Mensch auf der Bühne und tut nichts anderes, als nach meiner Partitur, nach meinem Text zu handeln, und ich glaube alles. Das zeigt mir, dass ich einen Menschen, eine Figur erfinden kann, die möglich ist, die stimmt.“

Das Schreiben ist Holligers Form der Reaktion auf die Welt, ein Versuch, Dingen eine Form und ein Gedächtnis zu geben. „Ich brauche das, ich kann nicht aufhören damit.“ So schreibt er mit einem enormen Output. Jedes Jahr erreicht ein neues Stück die Bühne. Ein Auftragswerk für eine freie Gruppe in der Schweiz, ein Hörspiel fürs Schweizer Radio und ein Libretto für eine Oper zum Mozart-Geburtstag 2006 hat er in diesem Jahr bereits fertig gestellt. Derzeit arbeitet er an einem großen Prosaprojekt. Eine Sammlung von Kurzgeschichten liegt schon in der Schublade. „Man kann sich in der Prosa vom Theater erholen und umgekehrt.“ Als freier Autor hat er die Erfahrung gemacht, dass Schreibaufträge ihm die Voraussetzungen und den Rahmen so sehr diktierten, dass das sein Schreiben blockierte. Seine Arbeit als Kulturredakteur beim Schweizer Fernsehen ermöglicht ihm ein kalkuliertes Risiko und die Freiheit, Stoffe und Ideen frei zu entwickeln. Einziger Wehmutstropfen derzeit: „Ich vermisse im Moment den Austausch mit

Schauspielern und Regisseuren. Auch mit anderen Schreibenden, das war das Schöne bei den Förderprojekten. Autoren muss man manchmal zwingen sich zu treffen, von Natur aus sind sie eher so Einzelwesen.“

| **Anne Schöfer** | 1963, lebt und arbeitet als Kulturvermittlerin und freie Dramaturgin in Basel.

| **Lukas Holliger** | 1971 in Basel geboren. Er studierte Germanistik, Kunstwissenschaft und Geschichte an der Universität Basel. Am Theater Basel folgten verschiedene Regiehospitanzen, Stücke für den Theaterjugendclub und seit 1999 die Ko-Leitung der Autorenwerkstatt. Seit 2000 ist er in der Kulturredaktion des Schweizer Fernsehen DRS tätig. Mitbegründer und Ko-Leiter der Dramatikerreihe „Antischublade“ im Raum 33 in Basel. 2000/01 Teilnahme am Autorenprojekt „Dramenprozessor“, 2002/03 bei der „Masterclass MC 6“ unter der Leitung von Marlene Streeruwitz. 2003 nominierte ihn Theater Heute zum Nachwuchsautor des Jahres. Seit 2004 Ko-Leiter des Festivals „Treibstoff-Theatertage Basel“. Lukas Holliger lebt in Basel.

THEATERSTÜCKE

Der Prozess, nach Kafka

UA 22. Januar 1998, Jugendclub Theater Basel, Regie Martin Frank

Andere Umstände

UA 2. Mai 1998, théâtre de poche Biel, Regie Susanne Steinman

Vo de Gschicht entfühert

UA 25. Juni 1998, Freilicht-Festspiel Neuheim (Schweiz). Regie Rafael Iten

Begatten und Bestatten gestattet

UA 1. April 2000, Rote Fabrik Zürich, Regie Ursina Greuel

In your shoes

Uf. 14. April 2000, Jugendclub Theater Basel, Regie Martin Frank

www.heroes.li

UA 16. September 2000, theaterfalle basel, Regie Christian Mattis

Silberne Hochzeit

UA 2. November 2000, Raum 33 Basel, Regie Ursina Greuel

Die Segler

UA 15. Januar 2001, Autorenwerkstatt Stadttheater Bern, Regie Frank Schubert

Pausen-Rehe & Platz-Hirsche, Ko-Autorenschaft

UA 18. Januar 2001, Theater an der Sihl Zürich, Regie Sebastian Nübling, Crescentia Dünsser u.a.

Detektive

UA 20. März 2001, Jugendclub Theater Basel, Regie Martin Frank

Der falsche Tod, Opernlibretto

UA 21. August 2001, im Rahmen des Europäischen Musikmonat Basel, Musik Matthias Heep, Regie Klaus Zintgraf

Democracy 2

UA 7. Dezember 2001, Jugendclub Theater Basel, Regie Martin Frank

Zufall Blut

UA 19. Dezember 2001, zamt & zunder Baden, Regie Christoph Moerikofer

Lieb mi!

UA 16. März 2002, junges theater basel, Regie Sebastian Nübling

Toter Pullover

UA 15. November 2002, Stadttheater St. Gallen, Regie Gian Manuel Rau

Letzte Worte eines Schweizers mit Kreuz

UA 10. Mai 2003, Luzerner Theater, Regie Kilian Hattstein

Explodierende Pottwale

Werkstattinszenierung an den Autorentagen am Thalia Theater Hamburg 2005, Regie Schirin Khodadadian (nominiert für den Heidelberger Stückepreis 2005 sowie den Kleist Förderpreis 2005)
frei zur UA

Schuldig Unschuldig

UA 12. November 2005, zamt & zunder Aarau, Regie Mark Roth

Der schwarze Mozart. Opernlibretto

UA 27. Januar 2006, Kaserne Basel, Musik Andreas Pflüger, Regie Lorenzo Fiorani

Ewig sterblich

UA Herbst 2006, Vaudeville Theater Zürich, Regie NN

Vertreten durch den Theaterstückverlag, München

HÖRSPIELE

Silberne Hochzeit

Schweizer Radio DRS2 2004, Regie Stephan Heilmann

Letzte Worte eines Schweizers mit Kreuz

Schweizer Radio DRS2 2004, Regie Stephan Heilmann

BUCHVERÖFFENTLICHUNG

Roter Reis, Vier Theatertexte aus der Schweiz, Hg. Stefan Koslowski, Theater der Zeit, Berlin 2003